

verschlungen, der sie begeistert und mit dem Verlangen nach mehr erfüllt hatte. Sie hatte sich in den nachdenklichen Agenten verliebt. Doch die Nähe, die sie geteilt hatten, hatte ihn nicht davon abhalten können, sie als Mittel zum Zweck einzusetzen.

Leigh schob die Erinnerung entschlossen zurück in ihr tiefes dunkles Versteck. Sie ließ sich aufs Bett sinken und stützte den Kopf in die Hände. „Beruhige dich“, flüsterte sie in die Stille des Raumes hinein.

Auf keinen Fall konnte Rasmussen sie bis hierher verfolgt haben. Sie war zu vorsichtig gewesen, hatte die ganze Zeit Ausschau gehalten, ob er sie verfolgt hatte. Es wäre ihr aufgefallen, wenn sie den gleichen Wagen zweimal gesehen hätte. Niemand war ihr gefolgt.

Sie musste Rasmussen immer nur einen Schritt voraus sein, das war alles.

Als ihr Blick auf den Wecker auf dem Nachttisch fiel, seufzte sie. Es war fast sieben Uhr morgens. Sie war den größten Teil der Nacht durchgefahren. Sie brauchte eine Dusche. Etwas zu essen. Ein paar Stunden Schlaf. Dann würde sie weiterfahren. Wenn alles nach Plan lief, würde sie morgen in Kansas City ankommen. Einer Stadt, zu der sie keinerlei Verbindung hatte. Es gab für niemanden einen Grund, sie dort zu suchen. Sie musste nur in Alarmbereitschaft bleiben und vorsichtig sein.

Als sie spürte, wie die Erschöpfung sie übermannte, legte Leigh sich aufs Bett, ohne Kleidung oder Schuhe auszuziehen. Die H&K lag in Reichweite, und falls sie dennoch überwältigt werden sollte, trug sie zur Sicherheit ein Messer in ihrem Stiefel. Doch sie glaubte nicht, dass irgendetwas geschehen würde. Niemand wusste, dass sie hier war.

Doch kurz bevor der Schlaf sie einholte, kam ihr der Gedanke, dass sie Ian Rasmussen schon einmal unterschätzt hatte und dass sie dies mehr gekostet hatte, als sie sich je hatte vorstellen können. Leigh schreckte auf. Sie blieb reglos auf der Seite liegen und lauschte, während ihr das Herz bis zum Hals schlug. In dem spärlich beleuchteten Zimmer war es kalt und ruhig. Der Wecker auf dem Nachttisch zeigte ihr, dass sie gerade mal etwas mehr als eine Stunde geschlafen hatte. Was zum Teufel hatte sie geweckt?

In den letzten sechs Jahren hatte Leigh gelernt, ihren Instinkten zu vertrauen. Und in diesem Augenblick sagten ihr diese Instinkte, dass irgendetwas nicht stimmte. Sie spürte, wie sich die Härchen auf ihren Armen aufstellten.

Der Türkнопf quietschte leise. Sie setzte sich auf, ihr Herz hämmerte wie ein Kolben in ihrer Brust.

Eine Sekunde später flog die Tür auf und knallte gegen die Wand. Ein Mann, der im Halbdunkel des Raums groß wie ein Berg wirkte, stürzte herein. Sie warf sich schräg übers Bett und griff nach der H&K auf dem Nachttisch. Ein Dutzend verschiedener Szenarien rasten ihr durch den Kopf, als ihre Hand den Griff umschloss. Keine Zeit zum Denken. Zielen und feuern, so wie am Schießstand, wo sie sich so viele Stunden auf diesen schrecklichen Moment vorbereitet hatte.

Sie hob die Waffe und schwang sie in Richtung des Mannes. Im nächsten Augenblick umklammerte eine kräftige Hand ihr Handgelenk. „Fallen lassen“, knurrte jemand im Befehlston.

Doch Leigh wusste, dass sie so gut wie tot war, wenn sie die Waffe losließ. Sie schrie auf, als der Mann seinen Griff um ihr Handgelenk verstärkte. „Nein!“

Ein Schuss ging los. Gips rieselte von der Decke. Sie kämpfte mit aller Kraft um die Waffe, doch trotz all der Selbstverteidigungskurse, die sie in den letzten sechs Jahren absolviert hatte, war sie nicht auf die Kraft und Geschwindigkeit ihres Angreifers vorbereitet.

Ein letzter Schmerz durchfuhr ihr Handgelenk, und die Waffe fiel zu Boden. Ihre letzte Hoffnung verflog, als sie hörte, wie der Eindringling die Pistole zur Seite kickte.

Er wird mich umbringen, dachte sie.

In dem Wissen, dass sie rasch handeln musste, wenn sie am Leben bleiben wollte, griff Leigh mit der freien Hand nach dem Messer in ihrem Stiefel. Kaum berührten ihre Finger den gummierten Griff, da umklammerte er auch dieses Handgelenk und schob sie zurück aufs Bett. Sie versuchte, ihm ein Knie in den Körper zu rammen, doch er drehte sich rechtzeitig zur Seite, um sich dann auf sie zu werfen.

Sie trat mit den Füßen aus. Doch er war schwer und stark und überwältigte sie mühelos.

„Beruhige dich, Kelsey. Verdammt noch mal, ich bin's. Jake.“

Alles in ihr erstarrte, als sie die allzu vertraute Stimme vernahm. Leigh hörte auf, sich zu wehren. Auf irgendeiner animalischen, instinktiven Ebene erkannte ihr Körper plötzlich den seinen. Jede straffe Faser seines muskulösen Körpers schmiegte sich mit der Geschmeidigkeit eines lang getragenen Handschuhs an den ihren.

Keuchend starrte sie ihn an und konnte sich nicht rühren, während eine Flut widerstreitender Gefühle sie überrollte.

Seine dunklen Augen blickten auf sie hinunter. Die schmale Nase sah aus, als wäre sie gebrochen gewesen und nicht wieder gerichtet worden. Sein fein

ziseliertes Mund hatte sich grimmig verzerrt. Doch sie wusste aus Erfahrung, dass seine Lippen auch sanft sein konnten. Dass er eine Frau um ihren Verstand küssen konnte, wenn sie nicht aufpasste ...

„Geh von mir runter!“, schrie sie.

Seine Nasenflügel bebten bei jedem angestrengten Atemzug. Er starrte sie an, als wäre sie ein Geist und er könne es kaum fassen, sie zu sehen. „Sei einfach nur still“, sagte er. „Hör auf, dich zu wehren. Du weißt, dass ich dir nicht wehtun werde.“

Doch Leigh wusste, dass dies genau das war, was Jake Vanderpol besonders gut konnte. Etwas, das sie nie wieder zulassen würde. „Wer hat dir erlaubt, einfach so in mein Zimmer ...“

„Ich bin hier, um dir das Leben zu retten“, schnitt er ihr das Wort ab. „Und wenn du so klug bist, wie ich glaube, lässt du mich das tun.“

2. KAPITEL

Jake hatte Besseres zu tun, als daran zu denken, wie gut sich ihr Körper unter dem seinen anfühlte. Sie war eine Zeugin, die unbedingt Schutz brauchte. Zumindest bis Rasmussen gefasst war oder der U. S. Marshals Service übernehmen konnte. Doch wenn es um Kelsey James ging, waren die Logik und sein guter Instinkt, auf den er immer stolz gewesen war, praktisch wie fortgeblasen. Das galt vor sechs Jahren, als er so viele Regeln gebrochen hatte, dass man sie kaum zählen konnte. Und das galt auch jetzt, denn er hatte eine ziemlich klare Vorstellung davon, dass er noch mehr Regeln brechen würde.

Während er in ihre klaren blauen Augen sah und ihren warmen, weichen Körper unter sich spürte, betete er still, dass er die Dinge diesmal unter Kontrolle behalten würde.

Was eher unwahrscheinlich war.

Als er spürte, dass sein Körper so reagierte, wie er es immer tat, wenn er überhaupt nur an sie dachte, stützte er sich ab, stand auf und bot ihr eine Hand, um sie hochzuziehen. Leigh ignorierte sie geflissentlich, krabbelte quer über das Bett und kam auf der anderen Seite auf die Füße.

„Wie hast du mich gefunden?“, wollte sie wissen.

„Es ist mein Beruf, Leute ausfindig zu machen“, erwiderte er. „Was glaubst denn du?!“

Er bemerkte, wie sie rasch zur Tür blickte, und begriff zum ersten Mal, wie sehr er sie erschreckt haben musste. Doch er hatte keine Wahl gehabt. Er wusste, dass sie bei einem vorsichtigen Anklopfen direkt durch das Fenster geflohen wäre.

„Ist dir eigentlich klar, dass ich dich beinahe erschossen hätte?“, fragte sie.

„Der Tag, an dem du schneller bist als ich, ist der Tag, an dem ich eine Kugel verdiene.“ Er ging zur Tür, blickte zu beiden Seiten in den Gang hinaus, schloss die Tür und verriegelte sie. „Warum hast du nicht deine Kontaktperson beim U. S. Marshals Office angerufen? Damit sie dich irgendwohin bringen und beschützen, bis dieser Scheißkerl gefasst ist?“

„Nur für den Fall, dass du die Nachrichten verpasst hast: Es war ein Deputy Marshal, der ihm zur Flucht verholfen hat. Irgendjemand vom U. S. Marshals Office hat sich kaufen lassen, Jake. Wie kannst du von mir erwarten, dass ich denen mein Leben anvertraue?“

Jake wünschte, er hätte dem etwas entgegenzusetzen. Er ging zum Fenster, zog den Vorhang leicht zur Seite und blickte auf den Parkplatz.

„Was machst du hier?“, fragte sie.

Er wandte sich zu ihr um. „Ich werde dich zu einem Unterschlupf bringen.“

„Ich will mich nicht irgendwo verkriechen. Und schon gar nicht mit dir.“

„Auf dich allein gestellt hast du keine Chance zu überleben. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis Rasmussen dich findet. Wir wissen beide, was passiert, wenn es so weit ist.“

Ein Beben durchfuhr ihren Körper. „Er wird mich nicht finden.“

„Darauf solltest du nicht dein Leben verwetten. Wenn er sich in die Datenbank des Zeugenschutzprogramms hacken kann, ist es jetzt eine Kleinigkeit für ihn, dich zu finden.“

„Ich weiß, wie ich von der Bildfläche verschwinde. Ein neuer Name. Eine neue Stadt. Ich kann das schaffen, und deine Hilfe brauche ich nicht.“

Er zog die Glock aus dem Schulterhalfter unter seinem Mantel, überprüfte die Sicherung und schob sie dann zurück. „Du standest in der Datenbank. Er hat deinen neuen Namen. Deine letzte Adresse. Nach dem, was wir wissen, kann es sein, dass er dich schon eine ganze Weile beobachten lässt.“

„Ich kann auf mich aufpassen.“

„Nicht wenn es um Rasmussen geht.“

Sie ging um das Bett herum und baute sich direkt vor ihm auf. „Ich will dich nicht hierhaben. Ich brauche dich nicht. Ich brauche deine Hilfe nicht. Auf deine Art von Schutz kann ich hervorragend verzichten.“

Die Worte trafen ihn hart, doch Jake verbot sich eine Reaktion darauf. Nach allem, was vor sechs Jahren geschehen war, war er wohl darauf vorbereitet gewesen. Er hatte sich niemals verziehen, dass er damals nicht rechtzeitig gekommen war, um sie davon abzuhalten, sich in die Höhle des Löwen zu begeben ...

Auch wenn er sie sechs Jahre lang nicht gesehen hatte, hatte er sie im Auge behalten. Sie mochte glauben, dass sie mit ihrem braunen Gürtel im Karate und dem Schießtraining gut vorbereitet war, doch sie war auf keinen Fall ausreichend vorbereitet, um mit dieser Sache allein fertigzuwerden. Sie mochte sich hart geben, und sie mochte sogar so aussehen. Aber er sah die Furcht in ihren Augen. Er bezweifelte, dass sie auch nur eine Ahnung davon hatte, was sechs Jahre im Käfig aus einem Mann wie Rasmussen machen konnten.

„Ich möchte dir nur helfen“, sagte er. „Lass mich dich zu einem Versteck der Agency bringen.“